

16. Wahlperiode

13. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 7. Juni 2007

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Geschäftliches		Antrag: Keine Erweiterung der Parkraumbewirtschaftung in der City West	
Veränderte Federführung		Drs 16/00563 1112	
Drs 16/0521	1025	Antrag: Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns	
Zusätzliche Ausschussüberweisung		Drs 16/0566 1112	
Drs 16/0422	1025	Antrag: Eine Bilddatenbank für ganz Berlin	
Drs 16/0423	1025	Drs 16/0568 1112	
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde		Antrag: Gewährung dienstlich bedingter Mehraufwendungen bei der Berliner Polizei endlich auf Einzelnachweis umstellen!	
Renate Harant (SPD)	1025	Drs 16/0570 1112	
Dr. Friedbert Pflüger (CDU)	1026	Antrag: Technologieförderung in Berlin stärken – Innovationsfähigkeit erhöhen!	
Ramona Pop (Grüne)	1027	Drs 16/0572 1112	
Dr. Martin Lindner (FDP)	1028	Antrag: Baumschutz transparent gestalten!	
Liste der Dringlichkeiten	1111	Drs 16/0578 1112	
Konsensliste		Antrag: Verbesserung des gesundheitlichen Verbraucherschutzes durch Einführung des dänischen Smiley-Systems in der Lebensmittelwirtschaft	
Große Anfrage: Hungernde Kinder an Grundschulen		Drs 16/0581 1112	
Drs 16/0574	1112	Antrag: Modernisierung des Medizinstudiums an der Charité	
Große Anfrage: Welche Kosten und welchen Nutzen hat die „Umweltzone“?		Drs 16/0582 1112	
Drs 16/0575	1112	Antrag: Keine Ausnahmegenehmigung für Lastkraftwagen XXL	
Große Anfrage: Kinder in den Mittelpunkt! – Wie kinderfreundlich ist Berlin?		Drs 16/0583 1112	
Drs 16/0579	1112	Antrag: Konzept für ein schöneres Stadtbild	
Beschlussempfehlung: Ganz aktuell: „der Bahnhof Zoo“ als Fernbahnhof		Drs 16/0584 1112	
Drs 16/0551	1112		
Antrag: Lehrbeauftragte angemessen absichern – Qualität von Lehre stärken			
Drs 16/0556	1112		

Antrag: Konzept zur Finanzierung der Hilfen zur Erziehung vorlegen	
Drs 16/0585	1113
Antrag: Beschäftigte in der Pflege nicht vergessen	
Drs 16/0586	1113
Antrag: Musikerziehung stärken, anstatt die Unterstützung für die musikbetonten Schulen zu verweigern	
Drs 16/0587	1113
Vorlage – zur Beschlussfassung –: Aufgabe der Sporthalle der ehemaligen Akademie der Wissenschaften (AdW), Rudower Chaussee 32, im Bezirk Treptow-Köpenick innerhalb des städtebaulichen Entwicklungsbereichs Berlin-Johannisthal/Adlershof zugunsten der Realisierung städtebaulicher Entwicklungsziele	
Drs 16/0550	1113

Fragestunde – Mündliche Anfragen

NPD-Aufmarsch am Brandenburger Tor	
Anja-Beate Hertel (SPD)	1030, 1031
Senator Dr. Ehrhart Körting	1030, 1031
Warum soll das Gebrüder-Montgolfier-Gymnasium jetzt plötzlich geschlossen werden?	
Sascha Steuer (CDU)	1031
Senator Dr. Jürgen Zöllner	1031
Förderung der Chancengleichheit von Frauen in der Wissenschaft	
Evrin Baba (Linksfraktion)	1032, 1033
Senator Dr. Jürgen Zöllner	1032, 1033
Anja Kofbinger (Grüne)	1033
Lässt der Senat die Umweltzone scheitern?	
Felicitas Kubala (Grüne)	1033, 1034
Senatorin Katrin Lompscher	1033, 1034, 1035
Daniel Buchholz (SPD)	1035
Widersprüchliche Ausbildungspraxis	
Rainer-Michael Lehmann (FDP)	1035, 1036
Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner	1035, 1036
Ramona Pop (Grüne)	1036
Verkehrseinschränkungen bei der S-Bahn aufgrund von fehlendem Fahrpersonal	
Sicherung des S-Bahnverkehrs	
Christian Gaebler (SPD)	1037, 1038
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)	1037, 1038
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer	1037, 1038
Fettringe um die Gedächtniskirche	
Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU)	1038, 1039
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer	1039, 1040
Christian Gaebler (SPD)	1039

Produktpolitik von Vattenfall

Bleibt der Senat stumm, wenn Vattenfall Verbraucherrechte verletzt?

Uwe Doering (Linksfraktion)	1040, 1041
Michael Schäfer (Grüne)	1040, 1041
Senatorin Katrin Lompscher	1040, 1041
Daniel Buchholz (SPD)	1041

Kahlschlag am Landwehrkanal?

Dirk Behrendt (Grüne)	1042
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer	1042, 1043
Stefan Zackenfels (SPD)	1042

Wie wichtig ist dem Senat die Reduktion von CO₂-Emissionen?

Carsten Wilke (CDU)	1043
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer	1043, 1044
Michael Schäfer (Grüne)	1044

Fragestunde – Spontane Fragestunde

Fahrradsternfahrt

Daniel Buchholz (SPD)	1044
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer	1044

Vertretungsunterricht

Sascha Steuer (CDU)	1044
Senator Dr. Jürgen Zöllner	1045

Verbraucherinformationsgesetz

Bärbel Holzheuer-Rothensteiner (Linksfraktion)	1045
Senatorin Katrin Lompscher	1045

Werbeaktionen von Scientology

Özcan Mutlu (Grüne)	1046
Senator Dr. Jürgen Zöllner	1046

City-Airport

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)	1046, 1047
Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit	1046, 1047

Kostensteigerung beim Neubau der Justizvollzugsanstalt in Großbeeren

Sebastian Kluckert (FDP)	1047
Senator Dr. Thilo Sarrazin	1047

Vermietung von Immobilien durch den Liegenschaftsfonds

Andreas Statzkowski (CDU)	1047, 1048
Senator Dr. Thilo Sarrazin	1048

Eigenbeteiligung der Eltern an Lehrmitteln

Özcan Mutlu (Grüne)	1048
Senator Dr. Jürgen Zöllner	1048

Vorlesungsreihen über Globalisierung an der FU

Sebastian Czaja (FDP)	1048, 1049
Senator Dr. Jürgen Zöllner	1049

Nichtanreise der iranischen Frauenfußball-Nationalmannschaft	
Anja Kofbinger (Grüne)	1049
Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit	1049, 1050

Erfolgsprämie bei der Charité	
Elisabeth Paus (Grüne)	1050
Senator Dr. Jürgen Zöllner	1050

Eintrittspreise im Freizeit- und Erholungspark Marzahn	
Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)	1050, 1051
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer	1050, 1051

Aktuelle Stunde

Schutz und Chancengleichheit für alle Kinder – eine Herausforderung für Politik und Gesellschaft

I. Lesung

Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin – Aufnahme von Kinderrechten	
Drs 16/0567	1051

Große Anfrage

Stärkung des Kinderschutzes – gemeinsame Verpflichtung von Politik und Gesellschaft	
Drs 16/0467	1051

Anträge

Kinder in den Mittelpunkt: Kinderrechtskonvention in Deutschland vorbehaltlos umsetzen	
Drs 16/0553	1051

Kinder in den Mittelpunkt: Kinder- und Jugendbeteiligung in Berlin stärken	
Drs 16/0554	1051

Kinder in den Mittelpunkt: Kinderfreundlichkeitsprüfung auf Landes- und Bezirksebene einführen	
Drs 16/0555	1051

Kommission zur Wahrnehmung der Belange von Berliner Kindern – Berliner Kinderkommission einsetzen!	
Drs 16/0573	1051

Kinder in den Mittelpunkt! Gesundes Essen an gebundenen Ganztagsgrundschulen für alle Kinder sicherstellen	
Drs 16/0577	1051
Sandra Scheeres (SPD)	1051
Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	1053
Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)	1055, 1065
Clara Herrmann (Grüne)	1057
Mirco Dragowski (FDP)	1058

Senator Dr. Jürgen Zöllner	1059
Elfi Jantzen (Grüne)	1062
Dr. Felicitas Tesch (SPD)	1064
Mieke Senftleben (FDP)	1065
Sascha Steuer (CDU)	1066

Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung

Anträge

Erstausbildung in Teilzeit für junge Mütter und Väter ausbauen	
Drs 16/0529	1067

Betriebliche Erstausbildung durch zinslose Darlehen fördern	
Drs 16/0530	1067

Mehr Erstausbildung über Bildungsgutscheine ermöglichen – Chancen von Jugendlichen unter 25 Jahren verbessern	
Drs 16/0531	1067

Joachim Luchterhand (CDU)	1068
Christa Müller (SPD)	1068
Clara Herrmann (Grüne)	1069
Bärbel Holzheuer-Rothensteiner (Linksfraktion)	1070
Sebastian Czaja (FDP)	1071

Mobilitätskonzept für Menschen mit Behinderung ausbauen

Drs 16/0580	1072
Elke Breitenbach (Linksfraktion)	1072
Gregor Hoffmann (CDU)	1073, 1074, 1075
Stefan Liebich (Linksfraktion)	1073, 1074
Ulker Radziwill (SPD)	1075
Jasenka Villbrandt (Grüne)	1076
Rainer-Michael Lehmann (FDP)	1077

Studienreform durch BerLHG-Novelle nicht im luftleeren Raum – Bericht zum Stand und den Folgen der Bachelorreform jetzt!

Drs 16/0557	1078
Anja Schillhaneck (Grüne)	1078
Dr. Jutta Koch-Unterseher (SPD)	1079
Nicolas Zimmer (CDU)	1080
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)	1081
Sebastian Czaja (FDP)	1082

Exzellente Bildung für Berlin (VII) – Investitionsstau angehen!

Drs 16/0569	1083
Mieke Senftleben (FDP)	1083, 1085
Karlheinz Nolte (SPD)	1084, 1085
Sascha Steuer (CDU)	1086
Steffen Zillich (Linksfraktion)	1086
Oliver Schruoffeneger (Grüne)	1087

Antrag und Dringliche Beschlussempfehlung

Modernisierung der Berliner Verwaltung und Bürokratieabbau entschlossen fortsetzen

Drsn 16/0515 und 16/0593	1088, 1089
Peter Treichel (SPD)	1089
Andreas Statzkowski (CDU)	1089
Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion)	1090
Thomas Birk (Grüne)	1091
Henner Schmidt (FDP)	1093
Beschluss	1114

Nachwahlen

Eine Abgeordnete/ein Abgeordneter zum stellvertretenden Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Berliner Philharmoniker

Ergebnis	1114
----------------	------

Eine Abgeordnete zum stellvertretenden Mitglied des Landesjugendhilfeausschusses

Ergebnis	1114
----------------	------

Bericht

Jahresbericht 2007 des Rechnungshofs von Berlin gemäß Artikel 95 der Verfassung von Berlin und § 97 der Landeshaushaltsordnung

Drs 16/0548	1094
Björn Jotzo (FDP)	1094, 1097
Dr. Holger Thärichen (SPD)	1095
Uwe Goetze (CDU)	1096
Stefan Liebich (Linksfraktion)	1097, 1098
Ramona Pop (Grüne)	1098

Beschlussempfehlungen

Bessere Bildung: Unterrichtsversorgung sichern – 400 Lehrer dauerhaft einstellen

Drs 16/0564	1100
Özcan Mutlu (Grüne)	1100, 1103
Dr. Felicitas Tesch (SPD)	1101
Andreas Statzkowski (CDU)	1102
Steffen Zillich (Linksfraktion)	1103
Mieke Senftleben (FDP)	1104

Nach dem Karlsruhe-Urteil (V): Kapitaldeckung statt Umverteilung bei den Beamten!

Drs 16/0565	1105
Björn Jotzo (FDP)	1105, 1108
Kirsten Flesch (SPD)	1106
Florian Graf (CDU)	1106
Carl Wechselberg (Linksfraktion)	1107, 1108
Oliver Schruoffeneger (Grüne)	1108

Dringliche Beschlussempfehlungen

Entwurf des Bebauungsplans I-B4ba im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Drs 16/0601	1109
-------------------	------

Vermögensgeschäft Nr. 5/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 16/0601	1109
Beschluss	1114

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Drs 16/0576	1109
-------------------	------

Anträge

DDR-Geschichte und Berliner Mauer rechtzeitig und umfassend im Unterricht der Berliner Schulen verwirklichen

Drs 16/526	1109
------------------	------

Investitionsplanung im Hochschulbau strategisch angehen und sichern

Drs 16/0558	1109
-------------------	------

Ordnungsämter nach einheitlichem Muster aufbauen

Drs 16/0571	1110
-------------------	------

Dringlicher Antrag

Hilfen zur Erziehung sachgerecht finanzieren

Drs 16/0600	1110
-------------------	------

Rainer-Michael Lehmann

Wieder nur an der Schraube zu drehen wird wenig bringen. Dass eine bessere Verzahnung zwischen Sonderfahrtdienst und ÖPNV schwer möglich ist, wurde uns im zuständigen Ausschuss von verschiedenen Seiten dargelegt. Das ist kaum praktikabel. Hier besteht also wenig Spielraum für Verbesserungen. Wir Liberale werden nicht dazu beitragen, dass Seiten mit inhaltsleeren Absichten gefüllt werden.

[Beifall bei der FDP –

Elke Breitenbach (Linksfraktion): Doch, das machen Sie pausenlos!]

Das Problem besteht darin, dass viele Menschen den Sonderfahrtdienst nutzen, die auch den ÖPNV nutzen könnten, dies aber nicht tun. Neu ist auch nicht, dass Mobilitätshilfsdienste im Umgang mit Treppenhilfen geschult werden sollten, um hierzu nicht immer den Fahrtdienst zu bemühen. Solange die Organisation des Dienstes durch Ein-Euro-Jobs und Ehrenamtliche sichergestellt wird, besteht zu wenig Planungssicherheit. Zunächst muss der Mobilitätshilfsdienst wissen, auf welches Personal und auf wie viel Personal er bauen kann. Warum fangen Sie nicht hier an?

[Elke Breitenbach (Linksfraktion): Würden wir gern, Herr Lehmann!]

Wir wissen auch, dass die telefonische Beratung zur Nutzung des ÖPNV übliche Praxis ist. Durch die BVG erfolgt auch eine umfangreiche Online-Beratung. Dass die Beratung von Nutzerinnen und Nutzern durch Menschen mit Behinderung sinnvoll ist, kann ich Ihnen auch ohne Konzept sagen. Dass Menschen mit Behinderung in weiten Teilen auch die Arbeit von Nichtbehinderten leisten können, ist für mich Gerechtigkeit und Teilhabe.

[Beifall bei der FDP]

Warum sollen sie also nicht auch beratend tätig werden können? – Wenn Sie Selbstverständlichkeiten prüfen lassen wollen, wird in dieser Wahlperiode wieder wenig bewegt werden. Wir brauchen kein weiteres Konzept, wenn wir in einem Jahr über dieselben Probleme reden. Ein weiteres Papier schadet nicht, bringt aber aus Sicht der FDP mehr Verwaltungsaufwand und findet deshalb nicht unsere Zustimmung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung federführend an den Ausschuss für Integration, Arbeit, Berufliche Bildung und Soziales sowie mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr. – Ich höre dazu keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 4 c:

Antrag

Studienreform durch BerIHG-Novelle nicht im luftleeren Raum – Bericht zum Stand und den Folgen der Bachelorreform jetzt!

Antrag der Grünen Drs 16/0557

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Das Wort hat Frau Schillhaneck. – Bitte schön!

Anja Schillhaneck (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Woran denken Sie, wenn Sie irgendwo die Worte „Bologna-Reform“, „Bachelor“ oder „Master“ lesen? Denken Sie dabei an modularisierte Studiengänge, bessere Betreuungsrelationen, eine bessere Organisation der Studiengänge, sodass die realen Studienzeiten sinken, oder vielleicht an die Idee, dass Wissenschaftlichkeit und Berufsorientierung sich als Studienziel nicht widersprechen müssen? Fällt Ihnen dazu vielleicht sogar der europäische Hochschulraum ein – das Ziel der besseren Internationalisierung und Mobilität unserer Studierenden? – Dann denken Sie vor allem an die Chancen, und es würde mich freuen, wenn Sie vor allem an diese Chancen einer qualitätsorientierten Studienstrukturreform denken.

Die Kritiker und Kritikerinnen der Reform haben vor allem immer die Gefahren betont. Sie sahen die Gefahr der Verschulung oder eine Gefahr der Niveauabsenkung, weil die Massen nur noch das Bachelor-Studium machen, aber nur noch die Wenigsten den Master. Sie sahen die Gefahr einer einseitigen Orientierung an Verwertungslogiken oder die ganz andere Gefahr, dass einfach alter Saft in neue Tüten gefüllt und auf alte Studiengänge das neue Etikett „Bachelor“ oder „Master“ geklebt wird.

Wer hat nun recht behalten? – Die Reform – das muss man deutlich sagen – war ein politisch verordnetes Ziel. Das kam nur sehr marginal von den Hochschulen selbst. Aber genau deshalb ist die Politik – wir als Landesparlament und Sie als Landesregierung – jetzt gefordert, sich damit auseinanderzusetzen, wie diese Umstellung auf den Bachelor gelaufen ist und welche Konsequenzen das für Studierende, Lehrende und die Hochschulen als Institutionen hat.

[Beifall bei den Grünen]

Bei dem, was seit Längerem zu hören ist, bleibt einem manchmal etwas die Spucke weg. Studierende, aber auch Lehrende beklagen sich darüber, dass sie mit teils völlig unsinnigen Prüfungsanforderungen überzogen werden. Die Betreuungsrelationen haben sich in einigen Bereichen verbessert. Der Preis dafür sind Pflichtseminare, wo die Plätze verlost werden. Einige von Ihnen werden sich daran erinnern, dass der ursprüngliche Ansatz für die Studienreform darin bestand, diese klassischen Krankheiten einer sogenannten Massenuniversität irgendwie in den Griff zu bekommen. Wir können nur feststellen, dass es dabei offensichtlich etwas hakt. Es gibt innerhalb der meisten Bachelor-Studiengänge keine Möglichkeiten, auf

Anja Schillhaneck

die faktische Normalität Teilzeitstudium sinnvoll einzu-gehen. Entweder ist man heute ausschließlich Student oder Studentin, oder man hat ein Problem – wenn man z. B. nebenbei arbeiten geht, Kinder hat oder sich – wie wir das doch immer fordern – gesellschaftlich engagiert. Dazu kann ich nur sagen: So geht das nicht. Das kann nicht wahr sein.

[Beifall bei den Grünen]

Vor allem Lehrende beklagen sich immer wieder darüber, dass zwischen Pflichtcurriculum und Anwesenheitskontrollen in vielen Studiengängen nur noch eine vage Ahnung von dem übrig ist, was eigentlich einmal als wissenschaftliches Studium gedacht war. Die Einführung von studienbegleitenden Prüfungen hat in einigen Studiengängen zu wahrnehmbaren Verbesserungen geführt, in anderen aber zu einer kaum begründbaren Vervielfachung von Prüfungslasten. Wenn Sie dann mal fragen, warum das so ist, bekommen Sie sehr schnell eine Antwort, und die heißt: Die Politik will das doch so von uns. – Da stellen wir die Frage: Wie ist denn dieser Eindruck entstanden? – Wir wollten das jedenfalls nicht im Rahmen der Bachelor- und Masterreform.

Wir beobachten schon seit einiger Zeit sehr kritisch, was an den Berliner Hochschulen in Bezug auf Bachelor und Master läuft. Wir sagen: Die Politik, die diese Reform wollte, ist jetzt auch gefordert, sich damit auseinanderzusetzen und die Hochschulen nicht allein zu lassen. Denn das – mit Verlaub – haben Sie durchaus getan in letzter Zeit. Man kann doch nicht den Hochschulen den Brocken hinwerfen und sagen: „Nun macht mal! In euren Zielvereinbarungen steht drin, dass ihr Bachelor und Master einzuführen habt.“, ohne sich dann um die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen auch nur einen Gedanken zu machen. Das kann nicht sein. Das funktioniert nicht.

[Beifall bei den Grünen]

Denn bis heute kennt das Berliner Hochschulgesetz keinen Bachelor-Studiengang. Zentrale Fragen wie die Definition von Teilstudiengängen des Teilzeitstudiums oder – ganz banal – die Definition dessen, was ein Modul ist, sind nicht geklärt. Alle Studenten sollten ja modularisierte Studiengänge machen, aber was sie da wirklich machen sollen, hat ihnen nie jemand gesagt. Das fehlt, oder es ist nicht anwendbar, weil es sich auf die alten Studiengänge bezieht.

Es geht auch unter den Bedingungen von autonomen Hochschulen und mit einem Vertragssystem längst nicht nur darum, wie man die Hochschulleitungen in das Gesetz schreibt und was man hinsichtlich der Gremien in der Hochschule festschreibt, sondern bei einem Hochschulgesetz geht es um das Setzen der angemessenen Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Hochschulen ihre ureigensten Aufgaben in Wissenschaft und Studium organisieren. Wir müssen die Rahmenbedingungen setzen. Das ist die ureigenste Aufgabe der Landespolitik, und das fordern wir mit unserem Antrag ein.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Schillhaneck, Ihre Redezeit ist beendet!

Anja Schillhaneck (Grüne):

Ja! – Zum Schluss nur noch eine Bemerkung: Dass die Hochschulen das von uns auch so erwarten, sieht man z. B. an der Diskussion im Akademischen Senat der Humboldt-Universität in dieser Woche. Die haben klar die Verantwortung des Senats und der Landespolitik gerade bei der Umsetzung der Bachelorreform betont. Wir sagen: Lassen Sie die nicht länger allein im Regen stehen! Wir müssen uns damit auseinandersetzen. Und machen Sie endlich die Hochschulgesetz-Novelle, wo das abgeklärt werden kann und die Rahmenbedingungen drin stehen! – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Das Wort hat nun Frau Dr. Koch-Unterseher. – Bitte sehr!

Dr. Jutta Koch-Unterseher (SPD):

Danke, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Schillhaneck! Ich habe mich über viele faire und fachkundige Bemerkungen, die Sie zu dem Prozess gemacht haben, in dem wir mittendrin sind, gefreut. Über einige Ihrer Schlussfolgerungen habe ich mich gewundert. Ich habe mich – das muss ich eingangs auch sagen – schon über den Titel gewundert. Sie haben formuliert: „Studienreform und Novelle des Berliner Hochschulgesetzes findet im luftleeren Raum statt.“ – Ich finde nicht, dass der Raum, in dem das stattfindet, luftleer ist. Im Gegenteil: Wir haben intensive bildungs- und wissenschaftspolitische Diskussionen seit 1998. Bis das umgesetzt wird, ist noch sehr viel Luft. Deshalb habe ich Ihren Titel nicht verstanden.

Ich möchte noch einmal ganz kurz schildern, worum es bei der Studienreform ging, die zum Bachelor und Master führt, zu den sogenannten gestuften Studienabschlüssen. Die Diskussion begann im Mai 1998 in Paris. Dort haben sich vier Bildungsminister aus Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland besprochen. Sie wollten harmonisierte Bedingungen in der europäischen Hochschullandschaft bewirken. Im Juni 1999 haben sich schon 29 Ministerinnen und Minister getroffen und das Ziel erklärt, der europäische Hochschulraum müsse zwischen graduierten und Undergraduate-Studiengängen unterscheiden und es auf diese Weise erreichen, dass mehr Mobilität und Flexibilität im gesamten europäischen Hochschulraum die Regel ist. Wir halten weiterhin fest, dass das eine richtige und zukunftsweisende Idee war. Es ist gut, dass wir uns in Europa, in Deutschland und insbesondere in Berlin auf die Socken gemacht haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dr. Jutta Koch-Unterseher

Die Ziele – ich skizziere es noch einmal ganz kurz – lagen in der internationalen Öffnung, in der Vergleichbarkeit und der Verständlichkeit von Studienabschlüssen. Ziel war auch die Reduzierung der Abbrecherquote. Es ging des weiteren darum – das sollte ein qualitätssicherndes Akkreditierungssystem mitbewirken –, dass die Lernziele und -inhalte der Studiengänge überdacht, noch einmal auf den Prüfstand gestellt und neu zusammengesetzt werden sollten. Wir erkennen hier also einen fundamentalen Wechsel des Wissenschaftssystems. Früher ging es nur darum, dass viele Studierende hinein und irgendwann mit einem Abschluss – viele erhielten gar keinen Abschluss – herauskamen. Heute ist es so, dass Universitäten und Hochschulen an ihrem Erfolg gemessen werden. Der Erfolg besagt etwas darüber, wie viele, wie gut und wie schnell sie das Studium absolvieren konnten. Wir finden es gut, dass es sich jetzt in diese Richtung entwickelt. Daran müssen wir weiterarbeiten.

Zum Zwischenstand der Umsetzung gibt es neben vielem Lob über die umfangreiche und beeindruckende Wandlung, die wir sehen, auch Probleme. Das schildern uns auch die Forschungsinstitute HIS und CHE. Da gibt es Probleme nicht nur mit den komplexeren Vorgängen der Akkreditierung, sondern auch Probleme mit der Mobilität der Studierenden, die noch zu wenig in Europa zum Studieren unterwegs sind. Es gibt aber auch Schwierigkeiten bezüglich der Prüfungsflut und der Verschulung. Das sind Stichworte, die immer wieder fallen.

Modularisierung – das hatte Frau Kollegin Schillhaneck erwähnt – wird als Einengung empfunden. Das wird gelegentlich immer wieder vorgebracht. Ich möchte nur darauf hinwirken, Frau Schillhaneck – das gilt als Aufforderung an Sie und Ihre Fraktion –, darauf zu schauen, woran es konkret liegt, wenn Prüfungsvorgänge verschult erscheinen und wenn Studienordnungen belastet und wenig durchforstet, wenig modernisiert und so wenig auf die neuen Zeiten ausgerichtet wirken. Sind es nicht doch in erster Linie die Fachleute in den Hochschulen selbst, die sich vielleicht, bevor sie die Akkreditierung angegangen haben, nicht genug Sorgfalt und Mühe gegeben haben zu überlegen, wie man das Ganze, was sie zur Akkreditierung vorschlagen, wirklich entschlacken könnte? Ist es richtig, dass Sie an der Stelle hier nach der Politik rufen? – Mir scheint, das ist ein wenig zu kurz gesprungen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Im Übrigen möchte ich Sie nur mit einer einzigen Zahl behelligen. Berlin liegt bundesweit von allen Bundesländern an der Spitze. Wir bieten 81,3 Prozent – das sind Zahlen von diesem Sommer von der Hochschulrektorenkonferenz – des Gesamtstudienangebots bereits in gestufter Form mit Bachelor- und Masterabschluss an.

Nun haben Sie zitiert – wir haben es alle gehört –, dass die fleißigen Studierenden der Humboldt-Universität eine Studie erstellt haben. Dort gibt es eine Projektgruppe Studierbarkeit. Diese haben eine dicke und beeindruckende Studie mit einer Umfrage unter mehr als 2 000 Studierenden erstellt, in der etliche konkrete Probleme von den

Studierenden, was die Umsetzung der Studienreform angeht, aufgegriffen wurden.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Abgeordnete! Ihre Redezeit ist bereits beendet.

Dr. Jutta Koch-Unterseher (SPD):

Danke! – Ich komme zum Schluss. – Insbesondere Probleme mit Familien- und Betreuungssituationen, Verschulungen der Studiengänge werden dort moniert. Wir weisen darauf hin, dass die Hochschulen in der Verantwortung sind, sich um die Umsetzung der Studienreform selbst zu kümmern, möchten aber auch klar sagen, dass sich der Senat frühzeitig darum gekümmert hat. Sowie die Studie im Mai erschienen war, gab es eine Reaktion. Sobald die neu eingerichtete AG Studierbarkeit erste Zwischenergebnisse vorlegt, wird es ein Gespräch geben, das ganz in unserem Sinne ist. Studierende müssen ihre Sorgen und Änderungswünsche vortragen und besprechen können. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Koch-Unterseher! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Zimmer.

Nicolas Zimmer (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Als ich den Antrag der Grünen gelesen habe, hätte ich für die Rede eigentlich ein relativ kurzes Konzept im Sinne von „Stimmt!“ schreiben können. Das ist richtig. Das muss man auch tun. – Frau Dr. Koch-Unterseher, Sie sagten, die BerlHG-Novelle würde nicht im luftleeren Raum stattfinden, sondern es wäre ganz viel Luft. Das stimmt. Das Problem ist nur, dass es meistens heiße Luft ist, die mit der BerlHG-Novelle produziert worden ist.

[Beifall bei der CDU und den Grünen]

Dieses Projekt hat lange Zeit in Anspruch genommen und kann auf Erfahrungen aufbauen, die an den Universitäten und Fachhochschulen selbst gesammelt wurden. Es sollte Einiges dafür getan werden, auch Freiräume zu erhalten. Wir müssen uns natürlich auch mit den veränderten Rahmenbedingungen, die in den letzten Jahren auf unsere wissenschaftlichen Einrichtungen zugekommen sind, auseinandersetzen und auch auf ihre Praktikabilität überprüfen. Das Anliegen ist also berechtigt. Genauso berechtigt ist der Bologna-Prozess. Da gibt es hier im Haus auch keinen großen Zweifel. Es gibt verschiedene Studiengänge, bei denen man sich fragt, wie man dem Bachelor- und Mastermodell nähertreten kann. Auch das ist sicherlich ein richtiger Hinweis, weil es dort auch traditionelle Verwurzelungen gibt, die mit typischen Berufsbildern für Deutschland, aber auch für andere Länder, korrespondieren.

Nicolas Zimmer

Es geht aber auch um die Frage, wie der Studienalltag tatsächlich ausgestaltet wird. Es ist schön, dass wir von den Studierenden der Humboldt-Universität einen entsprechenden Bericht bekommen haben. Er ist aber noch lange nicht aussagekräftig für die gesamte Hochschullandschaft. Es geht nicht nur um die Universitäten, es geht nicht nur um die Humboldt-Universität, es geht auch um die Fachhochschulen. Da wir dort auch eine veränderte Situation und den Grundgedanken einer Durchgängigkeit zwischen den unterschiedlichen Hochschulzweigen haben, ist darauf ein besonderes Augenmerk zu richten.

Es geht auch nicht nur um die Studierenden, sondern auch um die Rahmenbedingungen für die Lehre. Ich rege angesichts der Auseinandersetzung über die BerlHG-Novelle an, eine vernünftige empirische Grundlage zu schaffen und uns nicht nur mit der Frage des Bachelor- und Mastersystems auseinanderzusetzen, sondern auch mit der Einführung der W-Besoldung und deren Folgen oder auch der Nichteinführung der W-Besoldung, die im Augenblick keine Rolle spielt. Das hat auch etwas damit zu tun, wie es seitens der Berliner Verwaltung gehandhabt wird. Das hört man zumindest immer wieder gern aus Universitätskreisen.

Man wird sich darüber unterhalten müssen, wie die institutionalen Rahmenbedingungen insgesamt an den Hochschulen zu schaffen sind. Dabei gilt es – ich habe es schon angesprochen – die Rolle der Universitäten und Fachhochschulen neu zu definieren, wie optimale Strukturen in einem Bologna-geprägten Lehrbetrieb aussehen und wie sich unsere Universitäten weiter entwickeln. Werden es Forschungsuniversitäten oder Lehruniversitäten? Das ist eine Diskussion, die in vollem Gang ist. In welche Richtung führt uns die Exzellenzinitiative? In welcher Richtung werden zukünftig auch öffentliche und private Mittel aufgewandt? Führt es dazu, dass wir einen Bereich haben, in dem Spitzenforschung stattfindet und einen Bereich haben, der – wie es Herr Marksches einmal formulierte – wie eine große Volkshochschule zwar vorhanden ist, aber die eigentliche akademische Qualität nicht mehr vermitteln kann?

Und auch das korrespondiert mit Bologna. Es reicht nicht, dass wir unsere Studienabschlüsse anders nennen und dass wir unsere Studienverläufe auf dem Papier anders gestalten. Es hat auch etwas damit zu tun, wie wir die Attraktivität und Exzellenz im Lehrbetrieb steigern können. Auch das gehört mit zu der Frage: Wie werten wir den begonnenen Wandlungsprozess in unseren Universitäten und Fachhochschulen aus?

Ich bitte darum, dass wir uns in diesem Zusammenhang auch mit best practices auseinandersetzen, die über Berlin und Deutschland hinausgehen. Man muss sich auch die Frage stellen: Wie gehen andere Nationen im europäischen Wissenschaftsraum mit dem Bologna-Prozess um? Was können wir von ihnen lernen? Wie sieht in diesem Licht die Zielsetzung des Wissenschaftsraums Berlin aus? Was wollen wir eigentlich erreichen? – Wir haben eine

Diskussion über eine Wissenschaftsmarke geführt. Wir haben eine Diskussion darüber geführt, wie wir bestimmte Teilbereiche aufstellen. Aber wie sieht eigentlich unser Anspruch an den universitären und fachhochschulischen Wissenschaftsstandort Berlin aus? Auch das ist ein elementarer Bestandteil einer Neugestaltung der BerlHG-Novelle. Wollen wir ein größeres Augenmerk auf die Durchlässigkeit und Attraktivität für Studierende aus anderen Ländern des Bologna-Raums haben? Dann wird man darauf ein Augenmerk richten müssen. Wollen wir stattdessen etwas Eigenes schaffen und auf spezifische Berliner Bedingungen eingehen? Wollen wir uns beispielsweise mit der Frage von Familienfreundlichkeit und ähnlichen Dingen stärker beschäftigen, weil wir sagen: Es gibt innerhalb Deutschlands auch dort einen Handlungsbedarf? Dann muss das auch vor die Klammer gezogen werden. So gesehen kann man sagen, wie so häufig im Leben: Alles hängt mit allem zusammen.

Ich bin den Grünen dafür dankbar, dass sie dieses Thema aufgerufen haben, und hoffe, dass wir im Ausschuss die Gelegenheit bekommen werden, auf fundierter, sachlicher Grundlage darüber zu beraten, und dann beteiligt werden an dem, was am Ende des Prozesses stehen soll – ein reformiertes Berliner Hochschulgesetz, das unseren Universitäten und Fachhochschulen und vor allen Dingen auch unseren Studierenden die Möglichkeit gibt, in der Zukunft das Beste aus dem zu machen, was Bologna uns an die Hand gegeben hat. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zimmer! – Für die Linksfraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Albers. – Bitte sehr!

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen, meine Herren! Die Diskussion über die Studienreform findet nicht im luftleeren Raum statt. Sie ist ausgesprochen interessen geprägt. Es geht dabei auch um die Frage, die Herr Zimmer gerade aufgeworfen hat: Welche Ansprüche hat diese Gesellschaft eigentlich zukünftig an ihre Hochschulen?

Die Koalitionsparteien haben in ihrem Koalitionsvertrag für die laufende Legislaturperiode vereinbart, die Schaffung eines europäischen Hochschulraums im sogenannten Bologna-Prozess weiter zu unterstützen. Dabei haben wir als Linke nie einen Hehl daraus gemacht, dass wir der 1998 von den Staatschefs der EU vereinbarten sogenannten Lissabon-Strategie, auf die der Bologna-Prozess aufbaut und die zum Ziel hat, Europa bis 2010 zum dynamischsten und stärksten wissenschaftsbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen, kritisch gegenüberstehen. Hochschulbildung kann nicht einzig ökonomischen Zielen untergeordnet werden. Wilhelm von Humboldt würde im

Dr. Wolfgang Albers

Grabe rotieren – Sie erinnern sich: Bildung, Weisheit und Tugend so mächtig und allgemein verbreitet als möglich. – Der Wert von Wissenschaft misst sich in einer demokratischen Gesellschaft auch zukünftig nicht an ihrer unmittelbaren Verwertbarkeit im sogenannten Wertschöpfungsprozess.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Beifall von Anja Schillhaneck (Grüne)]

Weil wir aber die Mobilität von Studierenden in Europa grundsätzlich für sinnvoll halten, nicht zuletzt, weil sie zu mehr Flexibilität bei der Gestaltung des Studiums führen kann, aber auch, weil wir damit die soziale Dimension eines zusammenwachsenden europäischen Hochschulraums stärken wollen, haben wir die Entscheidung in der letzten Legislaturperiode verantwortlich mitgetragen, dass Berlin als erstes Bundesland das Studienangebot vollständig auf die gestuften Abschlüsse Bachelor und Master umstellt. Dass ein solch komplexer Prozess, noch dazu unter der Kuratel des Sparzwangs, nicht unproblematisch ablaufen würde, musste jedem Beteiligten klar sein. Thomas Flierl hatte deshalb bereits 2005 als verantwortlicher Wissenschaftssenator Hochschulleitungen und Studierendenvertretungen an einen Runden Tisch geladen, um aufkommende Probleme zu besprechen. Eine Konsequenz dieses Runden Tisches war zum Beispiel, dass die FU im letzten Jahr eine Umfrage zur Qualität ihres Studienangebots durchführte und ihre Studienordnungen daraufhin auch überarbeitete. Wir haben im Ergebnis dieser Diskussion ein Berliner Modell für die neuen Studiengänge mit entwickelt, das auf die ursprünglichen Ziele des Bologna-Prozesses abhebt: Mobilität, wissenschaftliche Freiheit und sozial abgesicherte Selbstbestimmung im Studium. Im Koalitionsvertrag wurden weitere konkrete Zielsetzungen in diesem Sinn vereinbart.

Sie rennen mit Ihrer Kritik zum Teil bereits offene Türen bei uns ein, Frau Schillhaneck! Der Bachelorstudiengang ist nicht das Sieb, mit dem eine zukünftige Elite aussortiert wird. Er ist ein erster – allerdings berufsqualifizierender – Abschluss, der aber auch jedem Absolventen ein weitergehendes Studium im Masterstudiengang ermöglichen muss. Die Mobilität zwischen den Hochschulen muss dabei auch in der Praxis möglich werden. Wer an einer Fachhochschule seinen Bachelorabschluss macht, muss danach an einer Universität seinen Masterstudiengang belegen können. Studienleistungen müssen innerhalb Berlins und Brandenburgs ohne weitere Prüfungen anerkannt werden. Gerade gestern erhielten wir die Mail einer FU-Studentin, die berichtet, dass sie keine Leistungsnachweise von der HU einbringen könne, weil das – man höre – im Computersystem der FU nicht darstellbar sei. Eine Bagatelle, gewiss! Aber die Rede vom europäischen Hochschulraum führt sie ad absurdum.

Die Strukturierung der Studiengänge in Module muss endlich mehr Selbstbestimmung im Studium möglich machen. Die Studierenden beschwerten sich massiv, im Moment sei das Gegenteil der Fall. Es kann auch nicht sein, dass es Studiengänge gibt, die keine einzige Wahlmöglichkeit mehr vorsehen. Das ist das Gegenteil von Bolog-

na. Starre Studienordnungen behindern Auslandsaufenthalte, statt sie zu fördern, und repressive Studienordnungen hebeln auch die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums aus und bestrafen diejenigen, die – wie zwei Drittel der Studierenden – ihr Studium über Erwerbsarbeit finanzieren müssen oder die gleichzeitig Kinder großziehen. Wir sagen auch in diesem Zusammenhang noch einmal sehr deutlich: Die Exzellenz einer Hochschule beweist sich nicht allein durch die sogenannte Spitzenforschung, sie beweist sich zunächst einmal und vor allem durch die Qualität ihrer Lehre in der Breite. Das ist die Aufgabe, die ihr die Gesellschaft stellt: die Menschen auszubilden, die wir für die Bewältigung der Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft brauchen – und dabei kommt es uns auf alle Köpfe an, nicht nur auf die der vermeintlichen Eliten.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wir haben daher die umfangreichen Umfragen der Studierenden zur Studierbarkeit an der HU und der FU sehr wohl zur Kenntnis genommen. Wir werden die geschilderten Probleme mit den Beteiligten besprechen und Lösungen mit den Hochschulverträgen finden, aber auch mit der – da haben Sie völlig recht – endlich notwendigen Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Albers! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Czaja das Wort. – Bitte sehr!

Sebastian Czaja (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Grundsätzlich ist die Initiative der Grünen zu begrüßen, einen Bericht über den Stand der Umsetzung der Bologna-Reform und deren Auswirkung einzufordern. Schließlich gehört die Neuordnung und Internationalisierung der Studiengänge zu den wichtigsten Entwicklungen im System der Hochschulbildung in den letzten 50 Jahren.

Die angestrebte und teilweise schon vollzogene Modernisierung ist richtig und unumkehrbar, denn in der Wissenschaft und Forschung ist die Globalisierung keine perspektivische Frage des Wie oder Wann, sondern greifbare Realität. Es hilft da wenig, zu lamentieren, ob dies gut oder schlecht ist – schließlich haben wir es mit Tatsachen zu tun, die man nicht einfach – ähnlich wie beim Wetter – mit einer Tasse Tee wegdiskutieren kann.

Andererseits müssen wir uns mit den derzeitigen Rahmenbedingungen der Bologna-Reform befassen. Was kann Politik leisten, damit Hochschulen bei der Umsetzung der internationalen Vorgaben erfolgreich sind? Unseren Blick ausschließlich auf das Berliner Hochschulgesetz zu richten reicht nicht. Schließlich wollen wir die Hochschulen nicht durch weitere Vorschriften knebeln und einengen, sondern mit mehr Flexibilität und Freiräumen ausstatten.

Sebastian Czaja

[Beifall bei der FDP]

Erfolgreiche Universitäten agieren wie Wissenschaftsunternehmen. Staatliche Lenkungsversuche und Eingriffe in innere Abläufe sind da eher unzutraglich.

[Zuruf von Stefan Liebich (Linksfraktion)]

Die Berliner Hochschulen haben ein Eigeninteresse daran, dass die neuen Studiengänge erfolgreich und damit für die Studierenden attraktiv ausgestattet werden. Die Zeiten der Studentenlandverschickung per ZVS scheinen – gottlob! – vorbei zu sein. Studierende sollen mit Bedacht ihre Hochschule selbst auswählen können. Und sie werden Geld mitbringen, per Gutschein, per subjektbezogene öffentliche Hochschulbezuschussung und/oder direkt über Studienentgelte. Deswegen werden die Hochschulen ihnen gute Bedingungen darüber hinaus bieten wollen.

Wir können daher davon ausgehen, dass die Hochschulen die eigenen Angebote objektiv evaluieren werden. Sie werden ganz kritisch darauf achten, wie ihr eigenes Angebot aussehen wird und wie sie im Vergleich zur Konkurrenz abschneiden. Denn auch das bringt ihnen Vorteile. Ein Bericht über den derzeitigen Ist-Stand, so glaube ich – und da sind wir ja nahe beieinander –, kann nicht schaden. Allerdings ist fraglich, wie die gewünschten Daten gewonnen werden sollen. Neben den harten Fakten sollen schwer messbare subjektive Einstellungen abgefragt werden. Dabei ist nach Möglichkeit auf hochschulinterne Studien zurückzugreifen. Oder sollen diese vom Senat herangezogen werden? Auch dies ist derzeit unklar. Ob eine Vergleichbarkeit noch gegeben sein dürfte, ist unsererseits eher fraglich.

Zum Schluss möchte ich die Frage stellen, wie die Grünen zu dieser Forderung kommen. Initialzündend war wohl die Umfrage „Studierbarkeit der Studiengänge an der Humboldt-Universität“. Mitwirkende und Herausgeber war die „Offene Linke“ und die „Liste unabhängiger Studierender“.

[Zuruf von Elisabeth Paus (Grüne)]

Diese haben sich erstmals in Sachen Datenerhebung und -verarbeitung versucht. Es wurden vorwiegend Personen aus dem linksalternativen Milieu zum Ausfüllen der Fragebögen animiert. Daher, finde ich, ist diese Umfrage wenig repräsentativ.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Czaja! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Schillhaneck?

Sebastian Czaja (FDP):

Nein!

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Das ist hier so üblich!]

Kein Wunder, dass die Ergebnisse, insbesondere die Fragen nach der Bewertung der Leistungsanforderungen ungünstig ausfielen und es sich somit um ein nicht wirklich

messbares Ergebnis handelt. Vielleicht kann der Antrag der Grünen dazu führen, dass die jeweiligen Hochschulen einen objektiven Bericht zur Situation in Auftrag geben und am Ende auch publizieren und sich die Studentenparlamente in der Konsequenz dessen etwas mehr Geld sparen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Czaja! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Ich rufe auf die Priorität der Fraktion der FDP

lfd. Nr. 4 d:

Antrag

Exzellente Bildung für Berlin (VII) – Investitionsstau angehen!

Antrag der FDP Drs 16/0569

Das ist der ehemalige Tagesordnungspunkt 25. – Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der FDP. – Frau Senftleben, bitte!

Mieke Senftleben (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Herren! Meine Damen! Bereits in der letzten Plenarsitzung beantragte meine Fraktion eine Aktuelle Stunde zum Thema „Rot-Rot ruiniert Berlins Zukunft – eine Milliarde € Sanierungsstau an Berlins Schulen“. Ihr Desinteresse diesbezüglich war absehbar. Die Thematik wurde nicht diskutiert. Aber ich kündigte bereits an, einen Antrag einzubringen – voilà, hier ist er, heute als Priorität. Jetzt zeigt sich zum einen, dass das Thema für uns wichtig war und ist und bleibt. Zum anderen möchte ich gerne wissen, wie Sie sich zu unseren konkreten Vorschlägen stellen.

[Christian Gaebler (SPD): Ob wir Ihnen das sagen?]

Sie alle kennen den Jahresbericht des Landesrechnungshof vom 24. Juni 2007. Insbesondere ein Aspekt, Herr Gaebler, sollte selbst Sie zum Grübeln bringen. Der Rechnungshof weist nämlich nach, dass Ihre rot-rote Regierung für mangelnde Investitionen im Schulbereich verantwortlich ist. In der Zeit von 2004 bis 2007 ist der Sanierungsstau noch einmal um die gigantische Summe von 700 Millionen € gestiegen und hat sich damit fast verdoppelt. Wir sind also jetzt bei ca. 1,5 Milliarden €, eine stolze Summe, finde ich, aber Sie sollten sich dafür nicht auf die Schulter klopfen.

[Beifall bei der FDP]

Die Kernaussage des Berichts heißt: „In Berlin findet keine bedarfsgerechte Bauunterhaltung mehr statt.“ – Mit anderen Worten: Die Schulen gehen langsam vor die Hunde. Doch Sie, Rot-Rot, verschließen einmal wieder